

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

28 (29.1.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-827740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-827740)

Einzelpreis 10 Rpf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, ausgenommen Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Preis pro Nummer 18 Pf. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. haben die Bezahler keinerlei Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf. Familienanzeigen 8 Pf. Vorausbezahlt das Wort 8 Pf. im Zeitvertreib die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf. - Bankkonten: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Landespartasse / sämtlich in Oldenburg / Postfachpostamt Hannover 22831

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von H. Schaff, Fab. Dr. Alfred Schaff (im Ruhestand). Verlagsleitung Fritz B. d. d. Schaff, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Joseph Bredt, Berlin W. 35, Bismarckstraße 4a (Telefonnummer 219351). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Meyer, Oldenburg. Zur Zeit in Preußische 13 gütlich

Nummer 28

Oldenburg (Oldb), Donnerstag, den 29. Januar 1942

76. Jahrgang

Churchill bei neuen Siegen ertappt Sein Sohn widerlegt die Behauptung von der zahlenmäßigen Unterlegenheit in Libyen

Stockholm, 28. Januar.

Churchills Rede, die mit den Worten schloß: „Ich hätte mein ursprüngliches Programm von Blut, Schweiß und Tränen aufrecht, die alle sind, was ich jemals geboten habe, und denen ich fünf Monate später viele Mängel, Irrtümer und Enttäuschungen hinzufügen muß“, hat zusammen mit seiner Drohung, er werde bei zu harter Opposition den ganzen Kram hinter sich werfen, die Schwäger im Unterhaus nie niedergebittet, daß zu Beginn der Debatte nur wenige Abgeordnete eine scharfe Kritik vorbrachten.

Das einzige Wort während der bisherigen Aussprache waren einige Ausführungen des jungen Churchill zu den Kämpfen in Nordafrika. Während der alte Abgeordnete in seiner Rede erklärt hatte, „wir brachten niemals mehr als 45 000 Mann bei dieser Schlacht gegen die feindlichen Streitkräfte zum Einsatz, die weit mehr als doppelt so stark waren“, stellte sein Sohn folgendermaßen richtig: „Wir hatten an Panzern eine zahlenmäßige Überlegenheit von mindestens 7:4. Eine noch größere Überlegenheit hatten wir in der Luft. Damit hat der Sohn denn auch ebenfalls unbedingtheit, den Vater als Lügner entlarvt.“

Im wesentlichen haben sich die Kritiker im Unterhaus auf die Niederlage in Ostafrika beschränkt. Churchills Rede, die sei doch sehr wahrscheinlich erschienen, daß die Panzer mit der amerikanischen Flotte im Norden jeweils verhalten würden, Churchill antwortete, hat keinesfalls zur Verhöhnung beigetragen. Die ist ja auch zu billig für den Ministerpräsidenten eines Weltreiches, der doch etwas mehr Weisheit zeigen müßte. Selbst Abgeordnete, die sich beeilen, mit einer tiefen Verbeugung nach Amerika hinüber Churchill ihrer Zustimmung und damit Entlastung zu versichern, konnten mit Verwundern über die mangelnde Verteidigungsbereitschaft in Ostafrika nicht zurückhalten. So bemerkte der konservative Abgeordnete Milne: „War es wirklich nur möglich, 60 000 Mann in Ägypten auszurufen, nach zweieinviertel Kriegsjahren und nach einer Aufzählung von etwa fünf Jahren? Das Unterhaus ist der Ansicht, daß der Ministerpräsident zuviel auf seine Schultern nimmt.“ Er tritt freilich für die britischen Beamten in Ostafrika wegen ihrer sorgfältigen optimistischen Entwürfen ein und sagte, wie sie schon gezeigt hätten, daß sie schlecht vorbereitet seien, dann hätten sie den Mund halten sollen.

Der Labour-Abgeordnete Lawrence meinte bestimmen, es sei nicht gefällig, wenn man die Schlacht bei „Prince of Wales“ und „Repulse“ ohne ausreichenden Fliegerstütze habe ausfallen lassen.

Der Herrbert Williams wurde sogar sehr ausfallend und betonte, daß Churchill um ein Vernehmlichwerden bitte, sei ein Maßstab dafür, wie genau er wisse, daß es das Vertrauen verloren habe.

Es seien zu viele Fehler gemacht worden. Ein Vertrauensvotum werde nur Urkunde hinterlassen. Der national liberale Abgeordnete Henderson-Stewart rief, es sei verkehrt, noch so zu tun, als ob die Regierung als ganzes noch das frühere Vertrauen des Volkes besitze. Die Unzulänglichkeiten unserer Produktion sind im Vergleich mit der Entwicklung der strategischen Rasse ein Verlust allerersten Ranges. Ich wüßte der Regierung große Fehler, schlechte Führung, schlechte Vorbereitung und verkehrte Beurteilung der Lage vor, wie wir es selten erlebt haben.“

Unter dem Gelächter des Hauses fragte der Abgeordnete Schinnell, warum man nicht gleich ein Vertrauensvotum veranlassen könne, eine Abstimmung für Churchill und die andere für die übrigen Kabinettsmitglieder.

Die „Londoner Times“, die selbstverständlich Churchill nicht genug loben können, meinen zur Lage im Pazifik bestimmt: „Die Demonstrationen haben nun die Konsequenzen ihrer Unterlegenheit im Pazifik ins Auge zu fassen. Die Zusammenrottung zweier Faktoren entstanden ist. Der erste Faktor, den man lange vorausgesehen hat, ist der Mangel an Menschen und Kriegsmaterial, das überall sofort eingesetzt werden kann. Der zweite Faktor, den man nicht erwartet hat, ist der zeitweilige Verlust der Seeherrschaft. Jetzt besteht die strategische Aufgabe darin, eine gleichzeitige Aktion zu unternehmen, um der beiden Fehler wieder gut zu machen.“

Die „Daily Mail“ sagt die Situation im Unterhaus in einer Karikatur zusammen, die den Bankrott Churchill als Grund zeigt, der in einem Revolver droht. Die lebhaften Widerweigerungen um ihn herum sollen die Unterhausabgeordneten darstellen. So schaut man sich also heute im britischen Empire ein.



Karte zu Rommels großen Siegen

Schwerter und Brillanten für Galland Dem tapferen Jagdflieger vom Führer persönlich überreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Januar.

Der Führer hat Oberst Galland das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Zu Gegenwart der Generalfeldmarschälle Keitel und Milch überreichte der Führer heute in seinem Hauptquartier dem verdienten Jagdflieger als zweiten Offizier der deutschen Wehrmacht persönlich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Oberst Galland schloß in unermüdlichen heldenhaften Einsatz 94 Gegner im Luftkampf ab. Die Waffe dieser Luftflieger erlangt er im Kampf gegen England.

Oberst Galland wurde nach dem Tode von Oberst Wöhrers als dessen Nachfolger zum Inspekteur der Jagdflieger im Luftoffizierslehrgang ernannt.

Oberst Adolf Galland, dem der Führer am Mittwoch als zweiten Offizier der deutschen Wehrmacht in seinem Hauptquartier das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in Würdigung seines heldenhaften Einsatzes überreicht hat, wurde am 19. März 1912 in Westerbork, Kreis Westlinghausen, als Sohn eines Rentmeisters geboren.

Er besuchte das humanistische Gymnasium in Buer in Westfalen, bestand dort 1932 die Reifeprüfung und trat 1934 als Schütze in das Infanterie-Regiment 10 ein. Am 1. September 1934 wurde er zum Führer befördert und trat dann 1935, nach der Schaffung der jungen deutschen Luftwaffe, zu dieser über und wurde dann als Leutnant Fliegerlehrer bei der Jagdfliegerische Geschwader. Am 1. November wurde er, nachdem er am 1. August 1937 zum Oberleutnant befördert worden war, Staffelführer einer Jagdflieger, 1938 erhielt er in Anerkennung besonderer Leistungen ein vorgerichtetes Rangdienstalter und wurde mit dem

1. Oktober 1939 zum Hauptmann befördert. Nach dem Polenfeldzug wurde er am 19. Juli 1940 außer der Reihe zum Major befördert und in den ersten Septembertagen mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Aus Anlaß seines 40. Luftflieger verließ ihm der Führer am 25. September 1940 als dritten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach Abschluß seines 50. Gegners wurde Galland zum Oberleutnant befördert.

Bei den heldenhaften Luftkämpfen der deutschen Jagdflieger, besonders gegen die englische Luftwaffe, hatte das Geschwader des Oberleutnants Galland stets einen besonderen Anteil. Unter seiner draufgängerischen Führung errang es Sieg auf Sieg. Besonders einträuschvoll war das Abschlußergebnis seines Geschwaders an der großen Luftschlacht am 21. Juni 1941 bei einem Angriffsüberfall flacker britischer Jagd- und Kampferbände an der Kanalflotte, wobei sich Oberleutnant Galland durch große Umsicht in der Führung seines Geschwaders und besonderen Heldentum auszeichnete. Er schloß persönlich drei britische Jagdflugzeuge ab. Am 18. Juli 1941 verließ der Führer dem heldenhaften Jagdflieger das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 8. Dezember 1941 wurde Oberleutnant Galland wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde vom Führer zum Oberst befördert.

Mit der heute erfolgten Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Galland als zweiten Offizier der deutschen Wehrmacht — diese hohe Auszeichnung erhielt als erster deutscher Offizier unfer unbedingter Oberst Werner Mölders, mit dem Oberst Galland eine tiefe Freundschaft verbindet — hat der Führer dem Tapferen und der Anerkennung des ganz deutschen Volkes für den heldenhaften Einsatz dieses tapferen deutschen Offiziers höchsten Ausdruck verliehen.

Das Ritterkreuz für italienischen General

Dem italienischen Divisionsgeneral Gebete di Giorgio, der mit den ihm unterstellten italienischen und deutschen Truppen in nordafrikanischer Schlacht den Schlüssel zum Eichenlaub eingeklappt und gegen die immer wieder durchgeführten Angriffe der Engländer jahrelang verteidigt hat, wurde vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.



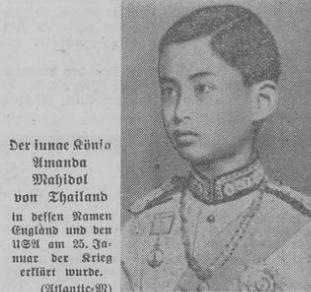
(Euse/Breffe-Goffmann-W)

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 28. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Graf von Schwerin, Kommandeur eines Infanterieregiments. Oberst Seyffardt, Kommandeur eines Infanterieregiments. Spm. Anöpfel, Kompaniechef in einem Infanterieregiment. Oberleutnant B. F. e., Kompaniechef in einem Infanterieregiment. Oberleutnant von G. a. n. d., Kompanieführer in einem Panzer-Regt. höchsten Ausdruck verliehen.

Weitere Verhaftungen in Südafrika

sa Rom, 29. Januar. In Johannesburg wurden weitere 37 Polizeisten wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung verhaftet. Die Unabhängigkeitsbewegung, so wird aus neutraler Quelle berichtet, sei nach wie vor sehr stark und gewinne an Einfluss.



Der junge König Amanda Mahibol von Thailand in dessen Namen England und den USA am 25. Januar der Krieg erklärt wurde. (Atlantik-W)

Pearl Harbour wird zur Sensation

Der verantwortliche USA-Admiral soll zum Tode verurteilt sein

Madrid, 28. Januar.

Der Berichtsfatter der Agentur G. E. meldet aus New York: „Die Hauptfrage aller Amerikaner heißt zur Zeit: Was ist in Pearl Harbour passiert? Das Volk will Einzelheiten über die Katastrophe wissen und die Regierung hat eine Kommission nach Hawaii geschickt, die durchföhren und die Schuldigen feststellen soll. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der Generalstab von Hawaii die Verantwortung für die Niederlage trägt.“

Ein nordamerikanischer Flottenchef habe die japanische Luftflotte 130 Meilen von Pearl Harbour entfernt bereits um 7.30 Uhr entdeckt, aber er habe 18 Minuten gebraucht, um die entscheidenden Offiziere zu erreichen, der feuerfeste Befehl, daß es sich nur um USA-Flugzeuge handeln könne.

Obwohl eintreffenden Berichten zufolge, so fährt das Blatt fort, sei Admiral zum Tode verurteilt worden, eine Maßnahme, die mehrere Kongreßmitglieder seit einigen Wochen bereits beantragt haben. Wenn man schon die Verantwortung einem einzigen Mann zuschreiben will, so ist es dann eigentlich mit der Verantwortung des Marineministers Knox, der Admiral unter Überzeugung mehrerer dienst-

älter Offiziere zum Oberbefehlshaber gemacht habe, und wie sehr es mit dem Chef der amerikanischen Wehrmacht, Roosevelt, selbst, so fragt das Blatt. Die Tatsache, daß gegen einen der höchsten Offiziere in einem in der Geschichte der USA beispiellosen Urteil die Todesstrafe verhängt oder auch nur erzwungen werde, zeige deutlich, daß es andere die verzeihliche Stimmung der USA-Führung. Auf lange Zeit hinaus sei eine nordamerikanische Flottenoffensive im Pazifik angesichts der Demoralisierung des USA-Marinekommandos völlig unmöglich. Sollte sich die USA-Flotte nach diesen Jahren wieder erholen, dann werde sie, wie die Nachricht von der Verlegung des Wikard-Archivels erkennen lasse, feststellen müssen, daß die südliche Verbindungslinie zwischen den USA und Australien bereits von der japanischen Flotte unterbrochen ist.

Hungersnot droht vom Nil bis zum Indus

ll Genf, 29. Januar. Das riesige unter britischem Einfluß stehende Gebiet zwischen Nil und Indus macht eine große Versorgungsstrategie durch. In Ägypten,

Iran und Irak, Palästina und Syrien und Transjordanien droht der Hunger. Der ganze Nahe Osten und Mittlere Osten hat auf die britischen Liefererprechungen für Getreide gebau und sieht sich nun in den Verpfändungen gefaßt. Die Folge ist der Versuch, durch eine große Ankaufschlacht diese Lage noch in letzter Stunde zu retten. Die britischen Behörden in Kairo haben es durchgesehen, daß in Oberägypten, sowie in einigen Provinzen Ostägyptens keine Baumwolle mehr angebaut werden darf. Seltene Futturen, wie Tabak und Baumwolle, können auch in Iran, im Irak, Palästina und Syrien zugunsten eines vermehrten Getreideanbaues eingekauft werden. Ob diese Maßnahme die Lage retten wird, daran wird in Kairo gewagt, daß die Wauern des Naben und des Mittelens Orients schon wegen Fehlens der technischen Mittel und Samen kaum in der Lage sein können, die J angensankunft durchzuführen. Die immer wieder in der letzten Zeit gemeldeten Revolutionen und antibrutischen Demonstrationen in den Ländern des Naben und Mittelens Orients bekommen durch diese Meldungen ein ganz neues Gesicht. Jedenfalls hat das britische Prestige durch die leeren britischen Verpfändungen keineswegs zugenommen.

Frauen im Pariser Stadtrat

Von unserem Mitarbeiter
In Paris, Ende Januar.

Das Pariser Publikum hat vor einigen Tagen Kenntnis von einer unumkehrlichen Änderung im französischen Staatsgefüge bekommen. Die Verordnung, auf die sie sich gründet, ist zwar einige Monate alt, stand aber längst in den Zeitungen, aber — wie so vieles, was heute neben den täglichen Dingen und Sorgen sich im Sektor der großen Politik ereignet — haben die allermeisten Franzosen sie damals übersehen, übersehen es ist, das nur noch auch im Frauenkreis, das Recht haben, einen Platz in der staatlichen Repräsentation zu übernehmen. „Staatlich“ ist dabei im Sinne der Gattung zu verstehen, nicht im Sinne der Art. Die Frauen nehmen Platz lediglich in den Gemeinderäten, jedoch nicht in den höheren, eigentlich staatlichen Körperschaften. Weibliche hätte ich geschrieben: „noch nicht“. Wohlgerichtet dachte es sich um solchen Neuerungen ja wie mit dem kleinen Finger, auf dessen Darreichung bald die ganze Hand zu folgen pflegt. So war es jedenfalls in den meisten europäischen Staaten. Ob auch in Frankreich, im neuen Frankreich des alten Maréchal's Vétain, bleibt abzuwarten, ist aber nicht wahrscheinlich.

Der Regierung Vétain's wird von manchem in Paris vorgehabt, sie sei Rücksicht, Reaktion, Altes Regime aus der Zeit vor der Republik, halten vor uns aus diesen rein innerpolitischen Streitfragen, an denen übrigens manches anmutet wie eine bloße Geschmacksfrage. Immerhin, bisher war in Frankreich noch keine Regierung so modern, daß sie den Frauen auch nur das absteigende Gefüge beim Wahlrecht eingeräumt hätte. Wenn man von den beiden Paradiesausnahmen der Wälschen Volksfrontzeit von Anno 1936 abliest, als Madame Curie und Madame Brunschwig zu leitenden Beamtinnen im staatlichen Unterrichtsamt ernannt wurden — was unter anderem dazu führte, daß Madame Brunschwig, deren Ministerium wichtig war, in Straßburg von den „germanisch ungelanten“ Studenten bei ihrem Erscheinen ausgepfiffen wurde —, also abgesehen davon stand es um die offizielle Vertretung Frankreichs durch Frauen schlecht.

In einem Lande, wo die Frau eine sprichwörtliche Rolle jenseits des Mannes einnimmt, nur das erlauliche. Die Frauen haben sich damit allerdings mehr wohl als viel abgefunden. Was ihnen vor den Klaffen verlag wurde, verschafften sie sich hinter den Klaffen, und was ihnen das Gefühl verweigerte, hatten die Sitten und Bräuche ihnen längst bewilligt. Die Französin der Vorkriegszeit war, juristisch betrachtet, die unumgängliche Frau des modernen Europas. In Wirklichkeit aber hatte sie mehr Rechte, mehr Einfluß — positionen in der Familie, nequaten im Staate — als sie. So stark war die Stellung der Frau, daß sie den Wahlschein entbehren konnte.

Zwei würdige Damen sitzen nun im Pariser Stadtrat. In den Zeitungen sind Photos erschienen, würdige Photos, Madame und Mademoiselle Y. Ich weiß, während der jenseits der Welt geschiedenen Pariser. Von den weiblichen Angelegenheiten, die den Fremden beim Besuch von Paris in der Regel zu interessieren pflegen, dürfte sie nur Sachkenntnis vom Hörenjagen haben. Aber das ist ja auch keine öffentliche Angelegenheiten.

Changdai. Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat der Regierungssprecher bekanntgegeben, daß Australien im britischen Kriegslabornet durch Sir Carl Page vertreten sein wird, bis ein besonderer Abgeordneter ernannt worden ist.

Totio. Nach Frontberichten der Agentur Domei haben die britischen Streitkräfte in Jocher seit Dienstag den allgemeinen Rückzug angetreten.



Russien gegen Sibirien
Gut getarnte Mannschaften begehen sich an die Schützengraben der Sowjets, um den Kampf aus dem Hinterhalt ein Ende zu bereiten (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter, Vorkamp/W.M.)

Bandenstruppen auf der Krim vernichtet

Erfolgreiche Angriffe an der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar.
Eine an der Südküste der Krim gelangte feindliche Kampfgruppe wurde in mehr-tägigen Kämpfen zurückgeworfen und bis auf keine Reste vernichtet.
An zahlreichen Stellen der Ostfront führten die deutschen Truppen erfolgreiche Stoßangriffe. Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet. Vor Leningrad zerstörten Verbände der Wehrmacht bei einem Stoßtruppeneinsatz 58 feindliche Bunker und Kampfstände.
Die Luftwaffe führte wirksame Angriffe gegen Truppenbewegungen, Nachschublinien, Eisenbahnhänge und Flugstützpunkte der Sowjets.

In Nordasien beiderseitige Vorkämpfungen. Deutsche Kampfplänege bombardierte Baranenslager und Kraftfahrzeugansammlungen der Wehrmacht in der nördlichen Gysenai.
Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampfplänege richteten sich gegen Gefechtsanlagen auf der Insel Malak. Bombenabwürfer schürten und schürften Säubers stießen vor. Vor in der Staatsverf. Schäden an.
Bei der Abwehr eines Angriffs britischer Bomber auf das Reichsgebiet in der Nacht zum 27. Januar erzielte eine Nacht-Jagdabteilung unter Führung von Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zu Lippe-Weisfeld ihren 100. Abschlag.

Befonderer Erfolg im Nordteil der Ostfront

Verbindung mit abgebrochenem vorgeschobenem deutschen Stützpunkt wiederhergestellt

Berlin, 28. Januar.
Ein Angriff deutscher Truppen führte am 26. Januar im Nordteil der Ostfront zu einem besonderen Erfolg. Trotz starken Windes und einer Kälte von 30 Grad stießen unsere Einheiten entlang einer Eisenbahnlinie und einer wichtigen Straße vor. Eigene Artillerie bereitete den Angriff gegen die feindliche Stellung wirkungsvoll vor und griff ununterbrochen in den Kampf ein. Obwohl die Vorkämpfungen abgebrochen wurden, wurden sie zurückgeworfen. Nach hartnäckigen Kämpfen gelang es unseren Soldaten, die Verbindung mit der Befestigung eines vorgeschobenen Stützpunktes wieder her-

zustellen, die durch einen feindlichen Vorstoß einige Zeit unterbrochen war. Diese Kampfgruppe hatte gegen alle Eindringlinge des Gegners tapfer ausgehalten und wurde nun durch die Entsendung dafür belohnt. Die Kämpfe dauern in diesem Abschnitt noch an. Kampfplänege der deutschen Luftwaffe haben an diesem Erfolg wesentlichen Anteil. Unsere Piloten stießen nicht nur die sowjetischen Kräfte durch Bombenwurf nieder und hinderten sie so an der Wiederaufnahme ihrer Vorkämpfungen, sondern bahnten auch den angreifenden deutschen Infanterieeinheiten in flinken Tiefzügen durch Vordermannschaften den Weg.

So schlugen die Japaner zu

633 Flugzeuge und zahlreiches Kriegsmaterial in 40 Tagen zerstört oder erbeutet

Das Oberkommando des japanischen Heeres konnte jetzt eine Zusammenfassung der Erfolge seiner Verbände auf allen Kriegsschauplätzen von Beginn der japanischen Kampfhandlungen bis 17. Januar bekannt geben. Danach beträgt die Beute an zerstört oder noch brauchbarem Material in diesen 40 Tagen: 633 Flugzeuge, 142 Panzerkampfwagen, 24 Geschütze, 1149 Maschinengewehre, 2100 Lastkraftwagen.
Außerdem haben die Heeresverbände bisher insgesamt 16.245 Gefangene eingebraut und 2405 Gefasene des Gegners aufgefunden. Die

Beutegegenstände der japanischen See- und Luftstreitkräfte und der japanischen Marineflotte sind in diesen Zahlen nicht enthalten.
Diese Ziffern sind um so beachtlicher, als der größte Teil des Geräts, der Waffen und Fahrzeugen von den Briten und USA-Streitkräften in den ihnen verfallenen Gebieten nicht mehr erbeutet werden kann. Wenn schon Maschinengewehre, Geschütze und Handfeuerwaffen in den von den Briten noch besetzt gehaltenen Räubern Ostasien nur in beschränktem Umfang hergestellt und nur unter größten Schwierigkeiten

Bombentreffer auf britischen Zerstörer

Rom, 28. Januar.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:
An der Gibraltara-Front stießen die britischen Zerstörer in den letzten Tagen des vergangenen Jahres mit dem auf den britischen Zerstörer in Gibraltar, die von der Luftwaffe der See bombardiert und mit der Verbrennung angegriffen wurden.
Die vom Feind im Verlauf der Kämpfe erlittenen Verluste sind nach bisherigen Mitteilungen auf 127 Geschütze, 233 Panzer und 2300 Mann, 28 Flugzeuge, außer den von der Luftwaffe vernichteten, und 563 Fahrzeuge angewachsen.
Die Luftwaffe erzielte in Gibraltar einen weiteren Erfolg, indem sie ein amerikanisches Zerstörer auf einem 8000-Tonnen-Dampfer mit einem Zerstörer. Der Zerstörer der Gibraltara wurde durch die Luftwaffe zerstört und die Flugzeuge der Gibraltara wurden ebenfalls zerstört durch Bomben mittleren und schweren Kalibers bombardiert.

De Valera protestiert

Gegen die Landung von USA-Truppen in Norrland

Stockholm, 28. Januar.
De Valera protestierte gegen die Landung von USA-Truppen in Norrland. Er stellt dabei fest, daß seine Regierung weder von den englischen noch von der USA-Regierung darüber unterrichtet worden sei.

Befehlshaber der USA-Streitkräfte in Britannien ernannt

Genf, 28. Januar.
Nach einer Meldung aus New York hat das Kriegsdepartement Generalmajor James C. Hapgood zum Befehlshaber der USA-Streitkräfte im Vereinigten Königreich ernannt. Hapgood ist als Mitglied der militärischen Mission einige Monate in London auf.

Totio. Hohe militärische Kreise bezeichnen die USA-Debatte über angebliche Zwangsarbeiten in der Weierenge von Malak als durchdringende Klagen, die die Amerikaner in die Welt legen um die bitteren Niederlagen, die sie erlitten haben, zu vertuschen.

Totio. Die im Verlaufe der bisherigen Operationen von den Japanern aufgetragenen feindlichen Schiffe brachten neben anderen Gütern auch größere Mengen Zuckers an Formosa, so daß im Monat Februar in ganz Japan doppelte Rationen ausgegeben werden können.

Totio. Die von dem früheren Sekretär der Regierung Quezon und nummerierte Oberbürgermeister von Manila, Baragosa, gebildete zentrale Verwaltungsstelle, wie der Sprecher der Regierung am Mittwoch festgestellt als vorläufige Regierung der Philippinen angesehen werden. Diese Verwaltungsstelle wird nicht selbstverständlich den japanischen Militärbehörden.

Stockholm. Das militärische Komitee der Repräsentantenversammlung, wie aus New York gemeldet wird, der Bildung einer weiblichen Freiwilligen-Hilfsstaffel für die Arme zu.

Stockholm. Ein einer Erörterung zu der Erklärung Churchill's, daß „den australischen Truppen, die in ihre Heimat zurückzuführen wünschenswert, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten“, schreibt „Dunbar Mitchell“, daß dies zwar sehr schön klingt, Churchill selbst nicht wisse, wie die Truppen zurückgeschafft werden sollten.

an die Kampfstelle herangeschafft werden können, so sind die an allen Fronten weidenden Briten und USA-Streitkräfte bezüglich der Flugzeuge und Panzer ausschließlich auf die Belieferung aus dem Mutterland angewiesen. Auch diese Möglichkeit ist jedoch infolge der japanischen Kontrolle in der Luft und zur See völlig ausgeschlossen worden.

WALDEMAR AUGUSTIN

Sine

Eine Erzählung

Sie hieß Eine wie viele Mädchen im Ort und weiter im Lande. Sie war den Damen gewöhnlich und schämte sich keineswegs.
Der Heilmathor war auf einem Riff erbaut, das aus Sand bestand. Eine Wolke aus Fingerringen, Punkt toter Wägen und Salz hing über den Dächern. Die braunen Rebe, die auf Wägen trockneten, machten einen Wandel um die Häuser. Alle Leute lebten von Fischfang.

Man hatte zu essen, und solange Boote ausliefen und wiederkamen, würde es keinen Mangel geben, aber man konnte auch nicht den Hauch von Wohlleben. Sie fand, ihr Heilmathor sei bei Gottes Schöpfung schlecht weggenommen.

Die Bräute, von der die Boote ausliefen, und zu der sie mit ihrem Rang zurückkehrten, wurde bewacht von Dhl. Dhl war zum Fischen zu gut geworden; nun konnte er den Dhl an der Brücke, indem er die Laternen putzte und das Stübchen leerte. Die meiste Zeit aber lag er mit einem Gesicht, das rot war wie eine Seetonne, vor dem Bräutchenpaar und starrte über die Nacht.

Der ihm so sah, konnte meinen, er sei mit der Bräute verknüpft wie eine der vielen Muscheln, die an den Wänden lebten. Er war auch ein wenig mit dem Geil, der den Ort beherrschte. Einer wußte hier, als wären die Wände durchsichtig, wie es Dhanse des anderen auslief; man lebte zusammen in erdarmungsloser Offenheit.

Dhl aber blühte tiefer als jeder andere. Seine großen, wasserhellen Augen sahen dem Menschen in die Seele. Eine erste er nicht, als er eines Tages den Kopf schiefte und fragte: „Na, Dhanse, wann kommst du denn in die Welt?“ Dhl hatte die Wahrheit gesprochen, sie lebte sich fort. Das war im zweiten Sommer, nachdem sie aus der Seele entlassen war.

Zu der Zeit kam eine weiße Nacht von Irqendivier, vieleicht aus dem Märchenlande. Sie braungebrannte Wägel schwebten sich auf die Bräute und füllten den Ort mit Lachen. Dann umher im Dhanseleben; eins von ihnen wachte bei Sänes Eltern.
Eine mochte nicht, die Augen zu dem Mädchen zu erheben, das sich leicht und elegant bewegte

und mit jedem zu plaudern wußte. Sie schämte sich, daß sie groß und edig von Gestalt und ungeliebt in der Liebe war. Nachdem sie gebohrt hatte, das Mädchen kam aus Berlin, verband sie mit diesem Namen alle Schönheit und Anmut, die sie denken konnte.

Die Eltern hatten sie zum Schmiedebetrieb bestimmt, weil sie stark und mit den Händen geschickt war. Sie lernte in der Kreisbahn und bekam darauf ein Angebot aus Berlin.

Sie wäre lieber nicht gegangen. Wohl lebte sie sich fort, aber Berlin, glaubte sie, sei Menschen vorbehalten, die wie die Segelrinnen schon und gewandt waren. Aber sie mußte verdienen, und so nahm sie die Stellung an.

In Kranienhaule seit das große, schlangengeordnete Mädchen, das den Atem der See mittrachte, auf. Die Männer schauten dem schmalen, sehr blonden Kopf nach, dessen Ähre verschlossen waren, zumellen aber von einem plötzlichen Licht erfüllt wurden. Man fand auch ihren Namen schön, und mancher einer wiederholte seine Eltern: Eine Angewerben. Von alledem aber wußte sie nichts.

Eines Tages hielt ein junger Arzt um ihre Hand an. Eine, die von keinem Werden nichts gehört hatte, war bestrahlt; sie sagte ja, obwohl sie nicht begriff, daß sie eine solche Auszeichnung getroffen hatte. Der Verlobte fragte nach ihrer Heimat. Sie antwortete: Sine, das habe sie nicht nur, aber da er nicht nachließ, erzählte sie. Ein Zug flügte sich zum anderen, schließlich sah der Verlobte das Dorf. Er war begeistert und rief seine Freunde. Als sie zusammenfahen, sollte Sine erzählen. „Ach, ihr kleinen nur die kleinen, nebenhässlichen Dinge ein, zum Beispiel, wie der Wind in den aufgespannten Netzen lang, wie der Sand zwischen den Fingernägel in einem Augenblick.“
Das Dorf auf seiner Wand lag und die Ausdrücke und Lieberbetrie der Boote bewachte.

Alle fanden fabelhaft, was Sine erzählte. So etwas habe es nur in Romanen, sagte man. Damals ging eine Veränderung in Sine vor. Das Dorf auf seiner Wand lag und die Ausdrücke und Lieberbetrie der Boote bewachte.
Alle fanden fabelhaft, was Sine erzählte. So etwas habe es nur in Romanen, sagte man. Damals ging eine Veränderung in Sine vor. Das Dorf auf seiner Wand lag und die Ausdrücke und Lieberbetrie der Boote bewachte.

Seine Angewerben. Aus der Ferne, sagte sie sich, könne man all diese Dinge wohl lieben.
Es eram sich, daß sie in ihrem Verlobten die kleinen verfallenen Gebieten nicht mehr liebte, als die Dächer, die Bräute, die Boote, die ganze Luft von der Glorie eines strahlenden Abends überhandliefen waren. Der Verlobte schenkte, als es immer, als ich ermahnt hatte.“ Eine aber lächelte aus ihrer Ergrübnung; schon war das Dorf, wenn es einem nicht zu nahe kam.

Sine hatte sich verändert, seit sie fortgegangen war. Die weißen, frohgedehnten Dächer buchten sich zusammen unter der Nacht des Stimmels, durch die Strahlen schaukelten die Fischer in den langen Tiefeln und grüßten: „Na, Sine!“ Auf der Brücke sah Dhl und sein Gesicht leuchtete weithin wie ein Seeschild.

Im der Nacht lachte sie sich aus dem Schlaf. Sie dachte geträumt, sie sei zurückgekehrt und sollte wieder im Dorf leben, das von den braunen Netzen wie von einer Wand umschlossen war, auf dem Riff, das bei Sturm- und nammentlich im Winter, wenn Eis anlag, die Kälten im Dorf leben war. Die große Einformigkeit des Dahnens, die erdarmungslose Offenheit, mit der die Menschen zusammenlebten, alles war wieder da.

Die kleinen, wasserhellen Augen, drückte sie sich in den Arm ihres Verlobten. Sie trat nicht fest mit dem Fuß auf, als fürchte sie, sie sei zu sehr einzulassen, sie grüßte nur, obwohl der Verlobte sie nicht sah. Eine, die Fischer des Dorfes gelannt hatten.

Dhl nicht mit dem Kopf, als sie über die Bräute ging. „Und einmal“, sagt der Alte, habe ich mit seinen eigenen, wasserhellen Augen, die ins Herz trafen, an, einmal kommen alle wieder, und so ist es recht!“
Eine wollte nichts wissen von diesen Worten. Sie teilte mit ihrem Verlobten ab, sie richtete sich in Berlin ein und heiratete. Dennoch mußte sie an Dhl's Wort gelegentlich denken.

Das Gedächtnis von Weidheit, als sie ihr erstes Kind bekam. In dem Dorf, das Sine in ihrem Dorf gesehen, wenn ein Kind geboren ward? So lachten die Frauen der Nachbarschaft, brachten Lächer und Lachen und Blumen, da haben die Männer zusammen und tranken und die Wägen und das Kind, da trauten an allen Wänden die Fäden; ein Kind war geboren!
Der Stadt wußte niemand davon. Die Sportstrat erkundigte sich, als der Kinder-

wagen gebracht wurde, ob bei Dottors des Kleines angekommen sei, dabei blieb es.
Es kam die Zeit, da der Mann sich ständigt machte. Das war seine letzte Zeit, und Sine mußte in einer neuen Wohnung zuweilen eine Zeit rüchten, auf dem Dhanse und andere wichtige Dinge festhalten. Das es das zu Sine, daß eine Frau nicht wußte, was sie ihrer Familie zum Essen reichen sollte? Dort auf dem Nachbarn.

Da begann Sine sich eine Frage anzustellen. Sie brach sie nicht sofort aus, viele Jahre brauchte sie, ehe sie so weit war. Die Jahre der Kinder füllte waren, da fragte sie ihren Mann, wann sie heimkehren wollten. Das Dorf, das, von der braunen Wand umgeben eingelassen, auf dem Riff über dem See lag.

Kleine Geschichten

Zum Appellationsgericht!
Bismard hatte einen berühmten Staatsrechtler und ehemaligen Vorlesenden des Appellations-Gerichtes zur Jagd eingeladen. Es war keine Treibjagd, sondern nur eine Wildschau im englischen Freizeid. Die beiden Herren gingen gemächlich fürbach, als unmittelbar vor ihnen ein Hofe aufsprang. Der Professor hob den Kopf und schrie: „Das ist ein Hofe!“
Bismard nickte: „Barum dumm?“
„Schmieds zum Appellations-Gericht!“
„Barum dumm?“
„Schmieds zum Appellations-Gericht!“

Liebesgespräch
Nach dem ersten Kuß sagte er sie zart an und fragte:
„Stiffen liegt ungesund sein — was meinst du?“
„Ich weiß nicht —“, flammte sie, „ich habe ich nie!“
„Nie geliebt worden?“
„Nein, nie krank gewesen.“

